

# Marburger Zeitung.

Die „Marburger Zeitung“ erscheint jeden Sonntag, Mittwoch und Freitag. Preise — für Marburg ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 kr.; für Zustellung ins Haus monatlich 10 kr. — mit Postversendung: ganzjährig 8 fl., halbjährig 4 fl., vierteljährig 2 fl. Anfertigungsgebühr 8 kr. pr. Seite.

## Einführung des Tabakbaues.

(Fortsetzung.)

3. Viehzucht. Insolange die Gefahr der verheerenden Rinderpest besteht, ist an Hebung der Viehzucht kaum zu denken.

Die offene Einfuhr fremden, nur zu oft verseuchten Viehes einerseits, die Sperre der Ausfuhrgebiete andererseits lassen auch für diesen Zweig der Landwirtschaft, abgesehen von der Konkurrenz, welche durch den Fleischexport Amerikas jetzt schon besteht und in größeren Massen in Aussicht steht, kein ertragreiches Aufblühen erwarten.

Hierzu gesellt sich noch der Umstand, daß in Bezug auf die Produktions- und Erhaltungskosten bei der Viehzucht die österreichischen Provinzen gegenüber jenen Ungarns gewiß nicht im Vortheile sind.

4. Landwirtschaftliche Industrie. Was diesen Zweig, namentlich die so wichtige Spiritus-Brennerei anbelangt, bedarf es wohl keiner weiteren Auseinandersetzung, um die Deroute desselben nachzuweisen. Das Gleiche ist mit der Zuckerraffination der Fall. (?) Die Preise der Erzeugnisse stehen in keinem Verhältnis zu den Erzeugungskosten, die Verwerthung der hiebei verwendeten landwirthschaftlichen Produkte selbst steht tief unter dem Produktionspreis, und so ist ein totaler Verfall der landwirthschaftlichen Industrie zu befürchten.

Ein Besserwerden ist auch hier nicht zu erwarten, insolange die Industrie nicht als ein Hauptbestandtheil der Landwirtschaft und als das einzige Mittel, solche steuerfähig zu erhalten, angesehen wird.

Diese Betrachtungen zeigen kein erfreuliches Bild und erwecken keine großen Hoffnungen für die Zukunft. Daß sie aber nicht das Produkt pessimistischer Anschauungen sind, ist leider durch untrüglche Anzeichen erwiesen.

Die Entwerthung des Großgrundbesitzes

schreitet immer mehr vor, die Verarmung der landwirthschaftlichen Bevölkerung, des kleinen Grundbesitzers nimmt in erschreckender Weise zu. Dies beweisen die unzähligen Exekutionen und Pfändungen in allen Provinzen.

Die Steuerkraft ist erschöpft, die noch bestehende Leistungsfähigkeit ist vorherrschend eine Täuschung, denn sie basiert nicht auf dem Ertrag von Grund und Boden, sondern auf Vermehrung der Schuldenlast und darin, daß der zum Betrieb der Wirthschaft unumgänglich notwendige, ohnedies mangelhafte Fundus instruetus veräußert wird, um mit dem Erlös die Zinsigkeiten und Zinsen der Schulden zu bezahlen. Es fragt sich nun: Was soll der Landwirth thun, um aus dieser Lage herauszukommen?

Die Antwort liegt nahe, sie besteht in der Aenderung des Wirthschaftssystems. Der Getreidebau muß eingeschränkt und zur Kultur solcher Pflanzen Zuspruch genommen werden, die einen sicheren Absatz und eine bessere Bodenrente in Aussicht stellen. Dies können nur Handelspflanzen sein, und unter diesen ist es vorherrschend der Tabak.

Die Wichtigkeit des Tabakbaues läßt keinen Zweifel zu. Es zeigt dies das Aufblühen derjenigen Länder in Deutschland, in welchen der Tabakbau besteht. Es ergibt sich dies für Oesterreich auch schon daraus, daß jährlich nahezu um 12 Millionen Gulden rohe Tabakblätter aus dem Auslande eingeführt werden, darunter zum großen Theile Qualitäten, die sicher im Inlande erzeugt werden können.

Daß der Tabak eine Pflanze ist, welche eine bedeutende Steuer verträgt, unterliegt keiner Frage, im Gegentheil muß die Einnahme für den Staatsschatz aus dieser Quelle aufrecht bleiben, da der Ausfall derselben nur auf eine für den Steuerträger empfindlichere Weise bedeckt werden müßte.

Ob aber die seit einem Jahrhunderte bestehende Art und Weise, wie diese Staatsein-

nahme erzielt wird, heute noch angezeigt und den gegenwärtigen Verhältnissen auf allen Gebieten der Volkswirthschaft angemessen erscheint, ist eine Frage, die geeignetenorts der Untersuchung würdig wäre.

Das Monopol hemmt die unbeschränkte Benützung des Grundes und Bodens, es verbietet die Kultur einer Pflanze, welche mit Vortheil für die Staatsfinanzen sowohl wie für den Grundbesitzer, für das Gewerbe und den Handel stattfinden kann.

Das Monopol ist eine Hemmung für die Entwicklung des Tabakbaues, die Durchführungskosten verzehren einen großen Theil des Brutto-Ertrages, der Schmuggel wird genährt, und schließlich wird in der Fabrikation nie jener Stand erreicht, wie solcher nur bei freier Konkurrenz zur höchsten Blüthe gebracht werden kann.

Dies sind Erfahrungen, die in allen Staaten, in welchen das Monopol besteht, gemacht werden. Wenn, was keinem Zweifel unterliegen dürfte, eine Möglichkeit besteht, die reine Einnahme für die Staatsfinanzen zu erhöhen, dem der Verarmung entgegenstehenden Grundbesitz aufzuheben und dessen Steuerkraft zu heben, so wäre doch in Erwägung zu ziehen, ob mit dem bisherigen Vorgang nicht zu brechen sei. Jedenfalls aber dürfte das Ansuchen der Grundbesitzer aller im Reichsrathe vertretenen Länder, daß ihnen das gleiche Recht eingeräumt werde, welches die Länder jenseits der Leitha genießen, als ein gerechtes angesehen werden müssen.

(Schluß folgt.)

## Zur Geschichte des Tages.

Das Ministerium Stremayr, genannt Taaffe, soll sich zu einem Cabinet Taaffe umgestalten — wenige Tage nach den Reichsraths-Wahlen — und soll auch der milde Unterrichts- und Kultusminister in diesem Cabinet keinen Stuhl mehr finden. Die Prognos des Herrn

## Feuilleton.

### Verfolgungsgeschichte des Tabaks.

(Schluß.)

Das Wiener Blatt erzählt dies in einer späteren Nummer, wie folgt:

Das räthselhafte, nun enträthselte Wasser wird durch einen ehemaligen norddeutschen Tabakfabrikanten gekauft, und der gibt dieses mit Nikotin durch und durch gesättigte Tabakwasser an verschiedene deutsche Zigarrenfabriken ab, unter welcher letzteren ein Mannheimer Haus eine starke Konsumentenrolle spielt. Die Mannheimer Firma kauft auch enorme Quantitäten Blätter von Ruß-, Kirschen- und Weichselbäumen; diese Blätter werden mit dem Tabakwasser wochenlang gebeizt, bis sie ihr natürliches Aroma verlieren und dafür das des Tabaks annehmen, — bis aus dem Ruß- und Weichselblatt ein Savannakraut wird.

Eine andere, in Amerika stark betriebene Fälschung vollzieht sich also: es wird gelbes Strohpapier mit einem Extrakt aus stärkstem Kentuckyblatt getränkt, wieder getrocknet und

bei der Zigarrenfabrik verwandt. Die Fälschung ist nicht leicht zu erkennen, und brennen Zigarren, welche theilweise dieses Papier enthalten, leicht und mit weißer Asche.

Unsere bisherige Darstellung bezog sich vorzüglich auf die Kämpfe, welche die Tabakraucher zu bestehen hatten, bevor sie über alle Anstrengungen der Gegner triumphirten. Es bleibt uns nun noch die Aufgabe, auch ein Wort über das Tabakschnupfen und Rauern zu sagen.

Die Azteken in Amerika scheinen die Ersten gewesen zu sein, bei welchen die eingewanderten Europäer den Gebrauch des Tabak-Schnupfens und Rauerns vorfanden. In Brasilien ist das Schnupfen viel allgemeiner als das Rauchen. Selbst die ärmsten Sklaven besitzen ihre Dose, und wäre diese auch sonst nichts Anderes als ein bloßer Abschnitt eines Kuhhorns, welches durch einen Pfropf geschlossen wird. Während in der Union das Schnupfen nur wenig bekannt ist, rauern dort nicht bloß die Tagelöhner, Arbeiter, Handwerker und Matrosen, sondern selbst sehr angesehenen Leute, besonders in den südlichen und westlichen Staaten. Der echte Rauern läßt sich durch Niemanden und durch Nichts in seiner Leidenschaft stören. Er kaut überall, im Geschäftszimmer, in Gesellschaften, in der Kirche. „Selbst im Staatenhaus sieht

man die Mitglieder während einer Debatte oder einer Rede den Duid von einer Seite des Mundes auf die andere rollen und braun gefärbten Speichel ausspucken, auch bedächtig ein neues Stück abbeißen, ohne den Faden der Rede zu verlieren oder sich im mindesten zu geniren.“

Das Schnupfen scheint besonders in den Kirchen zu großen Unzuträglichkeiten geführt zu haben; denn sonst ließen sich die strengen Verbote von kirchlicher Seite gar nicht erklären. Im Jahre 1624 bedrohte Papst Urban VIII. Alle mit dem Banne, die in den Kirchen zu Sevilla schnupfen würden. Diese Bulle wurde durch das dortige Domkapitel erwirkt, weil nicht bloß Laien, sondern selbst Geistliche während der hl. Messe geschnupft haben sollen. Die Pedelle mußten den Schnupfern die Dosen wegnehmen. 1690 erneuerte Papst Innocenz XII. obiges Verbot auch für die Diejenigen, welche in der Peterskirche zu Rom schnupfen würden. 1724 hob Benedikt XIII. das Verbot auf, angeblich, weil er selbst sehr sich an das Schnupfen gewöhnt hatte. Die protestantischen Prediger eiferten gegen das Schnupfen in den Kirchen, weil durch das Umherreichen der Dosen und das Niesen die Andacht gestört werde.

Eine komische Episode wird uns aus dem

von Stremayr hat nicht bloß den Kulturkampf verhütet, sondern auch einen Uebergang vermittelt, an dessen Ende wir jetzt angekommen.

Die Annegionspläne gewinnen schärfere Umrisse durch die Hineinzeichnung Albanien's. Die Halbamtlichen stellen es zwar pflichtgemäß in Abrede, wie sie's auch vor der Okkupation in Betreff dieser gethan; aber die Befestigung Rasciens hätte keinen Sinn, würde sie nicht in Zusammenhang mit der albanischen Frage gebracht.

Die reaktionäre Strömung in Preußen hat bereits den Finanzminister, den Kultusminister und den Minister für Landwirtschaft zur Ueberreichung des Entlassungsgesuches gezwungen. Diese Reaktion wird jenen Weg gehen, den ihr die politische Halbheit und die gänzliche Unfähigkeit der Rationalliberalen zur Lösung wirtschaftlicher Fragen gebahnt.

Am Goldenen Horn ist neuerdings der Einfluß Rußlands im Steigen. Nach einigen Wochen kann wieder England auf kurze Zeit das Wort erhalten und so werden beide abwechseln, bis endlich vom ewigen Schwanken noch mehr entkräftet die Türkei als Basall jenem Schicksal in die Arme fällt, welcher der nähere und durch das entscheidende Landheer mächtiger ist.

### Vermischte Nachrichten.

(Vom Nil. Anarchie.) Die Zustände in Egypten haben einen anarchischen Charakter angenommen. Alle finanziellen und ökonomischen Einrichtungen sind in Verfall. Die Gläubiger der schwebenden Schuld, die Sequestration auf die Domänen-Ländereien erlangt haben, weigern sich positiv, irgend etwas Anderes als bares Geld anzunehmen. Eine Anzahl neuer Sequestrationen ist erlassen worden. Die Pensionäre der Regierung, denen man die Pension für 18 bis 22 Monate schuldig blieb, sind gezwungen worden, gegen Empfang des Geldes für einen oder zwei Monate über die gesammten Rückstände zu quittiren, und das Geld zu diesem Behuf wurde wiederum den mildthätigen Stiftungen entnommen. In den Staatsämtern wird fast gar nichts gethan; die einzige Maßregel bildet die Einziehung der Briefmarken und Postkarten, die unter der Verwaltung von Riaz Pascha ausgegeben wurden. Militärische Vorbereitungen finden noch immer statt und fast jeden Nachmittag werden Revuen oder Manövers abgehalten. Das eingeborne Element, welches sich während der letzten Administration sehr von der Öffentlichkeit fern gehalten, ist wieder in voller Kraft zum Vorschein gekommen, und die Schubrah-Strasse ist auf's neue mit Eingebornen-Equipagen gefüllt. Die Vorhänge der Harems-Equipagen sind wieder her-

untergezogen, um den Insassen die Aussicht zu verschließen.

(Napoleons Grab ein Wall.) Der „Figaro“ weicht dem Andenken des gefallenen Prinzen Napoleon folgendes Gedicht:

„Du bist dahin, du gingst dem Tod entgegen,  
Und wie der Vater und sein Ohm erlitten  
Hast Du die Todesstunde bei den Briten,  
Der Traum ist aus, der Republik zum Segen.  
Wie hat man sich ereifert deinetwegen  
Noch jüngst, und gegen alle guten Sitten  
Für dein Sache schonungslos gestritten!  
Heut' sieht die Schaar enttäuscht und verlegen.  
Des Dichters Wort, daß man nicht bauen dürfe  
Auf Hoffnungen und menschliche Entwürfe,  
Bewährt sich neu an diesem Trauerfall.“

Ein frühes Grab war freilich dir beschieden,  
Doch sei es dir das Thor zum ew'gen Frieden  
Und für die Republik — ein neuer Wall!“

(Vom Kampfe um den Zoll-Verkehrsverkehr.) Der österreichisch-deutsche Handelsvertrag vom 16. Dezember 1878 hat wohl das sogenannte „Veredelungs“-Verfahren für die Zollverhältnisse im Verkehre zwischen Oesterreich und Deutschland dem Wesen nach vollkommen aufrechterhalten; dieser Handelsvertrag läuft jedoch mit 31. Dezember 1879 ab. Es erscheint daher gerathen, beizeiten die Frage in Erwägung zu ziehen, welches Programm Oesterreich für die Neugestaltung der Zollverhältnisse gegenüber Deutschland, wie sie von Neujahr 1880 ab eintreten soll, in Bezug auf den bisherigen Appretur-Verkehr aufzustellen habe. Ohne Zweifel wird Deutschland die volle Erhaltung der Zollfreiheit für die Vornahme der „Veredelung“ fordern. Was dagegen die Haltung unserer Regierung betrifft, so werden selbst jene, welche nicht wie wir auf dem Standpunkte der völligen Beseitigung des Appreturverfahrens stehen, einsehen müssen, daß die zollpolitische Lage, also auch die Voraussetzungen für die Deutschland zu gewährenden Zugeständnisse, sich seit Dezember 1878 vollkommen geändert. Ein Staat, der mit allen Mitteln der Gesetzgebung und des ministeriellen Verfügungsrechtes, durch Rampstarke unsere Produktion zu schädigen trachtet, hat gewiß keinen billigen Anspruch darauf, daß wir dieselbe ihm zuliebe noch selbst benachtheiligen, indem wir ihm die zollfreie Einfuhr seiner „Veredelungs“-waare auch fernerhin gestatten. Es wird jedenfalls angezeigt sein, daß wir uns unsere Waaren selbst „veredeln“. Die betreffenden Branchen werden wohl daran thun, sich möglichst bald mit dieser Frage zu befassen.

(Weltstädte. Sicherheit in Konstantinopel.) Diebstahl, Raub, Mord und Verbrechen aller Art werden am Goldenen Horn täglich verübt und man kann lähn behaupten, daß

von 1000 Verbrechern 999 straflos ausgehen. Fällt irgendwo etwas vor, so kommt die Polizei „schnell“, d. h. nach einer Stunde, herbei, malträtiert die zufällig an jenem Orte anwesenden Unschuldigen, sperrt sie ein und läßt sie erst nach allerlei Schikanen los, während die Schuldigen oft in der Nähe sind und der Komödie lachend zusehen.

Und wenn endlich durch Zufall doch der Verbrecher ertappt und eingefangen wird, was geschieht ihm dann — falls er reich ist? Aus den zahlreichen Fällen sei nur an einen erinnert — an die Ermordung der Schwestern Samalik. Mit welchem Lärm und Aufsehen wurde damals die Untersuchung eingeleitet! Der Doppelmörder Hadshi Bassili wurde seines schrecklichen Verbrechens vollkommen überwiesen, war seiner That geständig und man erwartete allgemein, daß der Schurke zum Tod oder wenigstens zu lebenslänglicher Zwangsarbeit verurtheilt werden würde. Aber Bassili ist eben ein reicher Fischhändler, und so kommt es, daß er heute frei herumspaziert.

Lassen wir die Mordthaten, welche hier alltäglich geworden sind; wenden wir uns zu den Aufsehen erregenden Diebstählen. Hat man jemals gehört, daß ein solcher Dieb festgenommen oder daß das gestohlene Gut zurückgegeben worden sei? Wurden etwa die lähnen Diebe verhaftet, welche unter der Hauptader von Pera, der Grand Rue, nahe der französischen Botschaft, einen Tunnel gegraben und dann das Magazin des Seidenhändlers Saraf-Dglu ausgeplündert? Dieser sinnreichen „Wasserschatz“ sind mehrere andere ähnliche gefolgt; hat man aber deshalb vernommen, daß die Diebe ausgeforscht, verhaftet und bestraft wurden?

Vor einigen Wochen ungefähr geschah es, daß Herrn Lambis 1,800.000 Gold-Piaster gestohlen wurden. Ist man den Verbrechern wenigstens „auf der Spur?“ Und die Polizei hätte es doch so leicht, den Schuldigen abzufassen und das geraubte Gut zurückzuerstatten. Wurde denn nicht vor mehr als einer Woche obgenannter Bassili eingesperrt, in dessen Besitz man alte Münzen fand, die Herrn Lambis gehört hatten? Freilich, wenn das wahr ist, was man sich darüber erzählt, dann findet man Vieles begreiflich. Man sagt nämlich, der mit der Untersuchung dieses Riesendiebstahls betraute Beamte habe den obgenannten belastenden Umstand zu vertuschen gesucht, indem er dem gestohlenen Herrn Lambis in zweifelndem und vorwurfsvollem Tone sagte: „Sie behaupten, diese alten Münzen wären ihr Eigenthum gewesen? Sehr unwahrscheinlich, daß ein praktischer Kaufmann wie Sie an antiken Münzen Vergnügen finden soll!“ Soll dies wirklich wahr sein — und es zweifelt Niemand daran

Leben des Predigers J. Sackmann im Dorfe Limmer bei Hannover erzählt. Ein Advokat aus Hannover hatte sich in der Dorfkirche eingefunden, konnte es aber nicht unterlassen, während der Predigt öfters eine Prise zu nehmen. Sobald Sackmann dies bemerkte, hielt er inne und rief dem Advokaten plattdeutsch zu: „Schnüffler, giff Gottes Wort die Ehre und hebe Di!“ Als jedoch der Advokat sitzen blieb und auch von der geliebten Prise nicht abließ, hielt der Prediger nochmals inne und rief mit stärkerer Stimme: „Schnüffler, id sage Di nochmals, giff Gottes Wort die Ehre und hebe Di!“ Auch jetzt blieb der Advokat sitzen und schnupste unbekümmert um des Predigers Worte weiter. Da rief dieser entrüstet den Kirchendienern zu: „Hans und Runs, kämmt dog und hebt mi den Schnüffler da vom Platz, damit he wet, det he in der Kerke is!“ Beim Anblick der handfesten Kirchendiener machte sich der Advokat schleunigst aus dem Staube.

Aber nicht bloß bei den Geistlichen stand Anfangs das Schnupfen in Mißkredit. Zwei Thatsachen mögen dies bestätigen. Die großartigen Krönungsfeierlichkeiten zu Königsberg im Jahre 1701 schienen die Königin Charlotte nicht sonderlich zu amüsiren; aus Langweile, oder weil sie des gewohnten Krantes nicht lange entbehen konnte, nahm sie, unbekümmert

um den Ernst des Augenblickes, eine Prise Tabak. Darob war der König nicht besonders erbaut und ließ seiner hohen Gemahlin seinen Unwillen und sein Mißfallen wohl merken. Ihr Sohn, König Friedrich Wilhelm I., scheint bezüglich des Tabak mehr die Neigung der Mutter als die seines Vaters geerbt zu haben; denn er war ein so leidenschaftlicher Liebhaber des Tabaks, daß er das sog. Tabakskollegium gründete.

Bemerkenswerth ist in dieser Hinsicht ein Brief der Prinzessin Elisabeth Charlotte von Orleans; das Schreiben ist auch deshalb wichtig, weil es uns in die Anschauungen, die man damals vom Schnupfen theilweise hatte, einen Einblick gewährt. Die genannte Prinzessin schrieb 1713 an ihre Halbschwester Louise: „Es ist eine abschauliche sache mit dem Tabaque, Ich hoffe, daß Ihr keinen Nehmt, liebe Louise, Es ärgert mich recht, wenn Ich hir weibslüt mit den schmutzigen Nasen, als wenn sie sie zu Dreck mit Verlaub gerieben hätten, daher kommen und die Finger In alle der Männer Tabactüre stecken sehe, dann muß Ich gleich spreyen, so Eckelt es mir.“ — 1715 schreibt sie von einer Enkeltochter: „Es ist ein Netgen Von 14 Jahren, wie sie noch Ein Kindt war, meinte Ich, sie würde recht schön werden, aber Ich bin sehr in meiner Hoffnung betrogen. Es

ist Ihr Eine große habiche Nase kommen, He hatt Alles verderbt; Ich rathe woll, was es ist, man hatt Ihr erlaub, schnupstabal zu Nehmen, daß hatt Ihr die Nas so wachsen machen.“ — In einem anderen Briefe macht sie ihrem Unmuth gegen den Tabak in noch stärkeren Ausdrücken Luft: „Nichts in der welt Eckelt mich mehr als der schnupstabal, Er macht heßliche Nasen, durch die Nas reden undt abschaulich stinken. Ich habe Leutte hier gesehen, so den Süßten othem von der welt gehabt haben, undt nachdem sie sich dem tabak Ergeben, seindt sie In 6 monden stinkendt geworden wie Böcke. Ich finde nichts heßlicher als Tabak Nehmen undt die Nase zu haben, als wenn sie mit Verlaub Im Dreck gefallen währen u. s. w.“

Solche Anschauungen sind heute vollständig veraltet. Der Schnupstabal hat sich bei allen Altern und Ständen zahlreiche Verehrer erworben; selbst Angehörige des zarten Geschlechtes können mitunter seinen Reizen nicht widerstehen und führen heimlich die Dose.

Haben wir oben der Fälscher gedacht, welche den echten Tabak um seinen guten Namen zu bringen drohen, so dürfen wir nicht unterlassen, beizufügen, daß auch der Schnupstabal in heillosen Weise gefälscht wird. Welch ein Klagegedicht würde wohl das Körnchen echten

— so können sich die Räuber und Mörder zu den väterlichen und fürsorglichen Gefühlen der Polizei für sie nur beglückwünschen.

Um so sonderbarer erscheint es dann, wenn die Räuber für ihre Protektoren nicht die nöthige Aufmerksamkeit haben. Im vorigen Oktobec mußte das Dorf Arnautköj — ein Vorort Konstantinopels — in Belagerungszustand erklärt werden, weil keine Nacht verging, in welcher nicht ein Einbruch stattgefunden hätte. Als Antwort hierauf brachen die Diebe in der ersten Nacht des neuen Belagerungszustandes in das Haus — des Polizei-Direktors selbst ein und stahlen ihm 60.000 Piaster.

Wenn man in den Zeitungen nicht immer die Unthaten verzeichnet findet, so hat dies seinen Grund darin, daß das ewige Einerlei die Leser ermüden würde und daß in den seltensten Fällen Anzeigen erstattet werden; denn am Goldenen Horn ist man der Ansicht, daß der längste, unangenehmste und vergeblichste Weg, zu seinem gestohlenen Gelde zu kommen, jener zur Polizei ist.

(Schutz für Edelweiß.) Aus Bern wird geschrieben: „Da die Alpenpflanze „Edelweiß“ massenhaft ausgerissen und ausgegraben wird, in Folge dessen die Gefahr gänzlicher Ausrottung dieser Pflanze der Alpen an den zugänglichen Stellen nahe liegt, ohne daß ein solches Vorgehen mit entsprechenden Vortheilen für das Land verbunden wäre, und da der Verkauf der genannten Pflanze meistens als Vorwand für den Bettel benützt wird, so erläßt der Regierungsrath auf Antrag der Direktion des Innern eine Verordnung, wodurch das Feilhalten und der Verkauf von „Edelweiß“ mit Wurzeln, sowie der Export solcher außerhalb des Kantons verboten und nur erlaubt wird, ausgewachsene Blüten mittelst Messer oder Scheere abzuschneiden; Dagegenhandlungen sind mit einer Buße von 5 bis 50 Franken zu bestrafen.“

(Heilquelle.) Wie die „Laibacher Ztg.“ berichtet, entspringt im Metichiza-Thal (Ober-Krain) eine Quelle, der im Volke viele heilwirkende Kräfte zugeschrieben werden. „Offene Wunden verharsten schnell, wenn man sie darin badet, Selbstkchtigen und Blutarmen verhilft dieses Wasser bald zur Gesundheit. Ja, das herumweidende Vieh, wenn es seinen Organismus gestört fühlt, sucht und findet in dieser Quelle aus instinktmäßigem Antriebe das heilende Mittel. Die Quelle hat einen etwas bitteren Geschmack und enthält nach der chemischen Analyse viel gelöstes Eisen, Jod und Kohlensäure. Gott weiß, was für Heilkräfte dieser Mineralquelle eigentlich innewohnen, aber sicher würde sie Tausenden von Leidenden zum Segen gereichen, wenn sie in weiteren Kreisen bekannt wäre. Auch die romantische

Tabaks unter der Menge des gefälschten anstellen, wenn es reden könnte! Was nennt man doch alles Schnupstabal? Ein Gemisch von Malzkorn, Torf, Kleie, zerfallenem Moos, gerösteter Sidorienwurzel, getheerten und fein zertheilten alten Schiffstauen, Resten der Runkelrüben, Kaffeesay, Gerbelohe, Alaun, Sägespänen, Acajouholz, gebräunten Knochen, Ruß, Walkererde, Oler und wie dergleichen appetitliche Sachen alle heißen mögen. Zu den Schnupstabsaucen verwendet man Aloe, Ambra, Animeharz, Benzoe, Essig, Honig, Kochsalz, Melkabalum, Mandeln, Pottasche, Sulfur u. s. w., aber auch Alaun, Bleizucker, Schwefelsäure. Die verschiedenen Farben des Schnupstabs werden hergestellt durch Eisenoder, Mennige, Zinnober, Schwefelarsenik, Grauspießglanzerg, Eisenvitriol, Umbraun, Frankfurter Schwarz u. s. w. — Glücklich Weise empfindet der edle Schnupstabal nichts von den Verbrechen, deren man sich an ihm schuldig macht.

So hatte denn das „edle Kraut“ des Tabaks von seiner Einführung an bis auf diese Stunde mit allen möglichen Schwierigkeiten zu kämpfen, blieb aber siegreich; ob es auch die Fälschung überwinden wird, muß die Zukunft lehren.

Lage und die Nähe von Verkehrsmitteln würde zur Errichtung einer Heilbadeanstalt einladen. So aber verläuft das kostbare Heilwasser in den Bach, während für Hunderttausende von Flaschen verschiedener sogenannter Gesundheitsbrunnen als vermeintlicher Mittel gegen alle möglichen Krankheiten alljährlich theueres Geld außer Landes wandert. Etwas Geld und Unternehmungsgestalt könnten hier das dankbarste Feld finden.“

(Dampfschiffverkehr im österr. Salzkammergute.) Wer gegenwärtig auf einem der komfortablen Dampfschiffe des idyllischen Salzkammergutes fährt, dem drängt sich die Ueberzeugung auf, daß die Naturschönheiten dieses wunderbaren Alpenlandes nicht genug gerühmt werden können. Ueberdies ist die gegenwärtige Jahreszeit ganz dazu geeignet, den vollen Reiz der bezaubernden Landschaft zu genießen. Durch die passenden Anschlüsse der betreffenden Verkehrs-Anstalten sind dem reisenden Publikum alle möglichen Bequemlichkeiten und Vortheile geboten worden. Dafür ist aber auch Alles gefällt, und kann man sich des günstigen Eindruckes nicht verschließen, daß die Touristen-Bewegung im österr. Salzkammergute sich jenem der stark frequentirten Schweiz bald an die Seite stellen wird.

### Marburger Berichte.

(Seimattunde. Ein Dorfsamtmann.) Ueber die Einsetzung eines Gemeindevorstehers vor 145 Jahren theilen wir folgende Urkunde mit:

„Den 11. Juni 1734 Ist der Dorf Supan zu Pflern gesetzt, und folgend Contract schriftlich aufgerichtet worden:

Hierfür lauth der gemeins Articul solln alle in Festo S. Nicolai, daß ist den 6. Dez. zusammenkommen, also Thuen der gemeins Supan — oder Dorf Amtman die Rechnung Machen, des gemeins pheitel sambt denen bei Handten habenden schriften übergeben und den Stokh sambt den peithel und obangezogenen schriften nochmals zu seinen nächsten Nachbarn Tragen sollte, welcher Einem amdt Mann zu künftiges abgeben werde; und also hierfür bis ewigen Zeithen Rhein Amtmann Merer wie Vormals wegen der so oft Entstandenen Händl, weils die Dorf Insassen unter verschiedene Herrschaften gehören, Erwählet, die Amt Manns stöhl sambt den stokh, pheitel, und schriften Rings herum gehen sollte, und Rheiner ausgenommen ad excludirt werden sollte, er Möge unter Ein Herrschaft gehören, was for Eine wolle, ausser des Einigen Weingedi des löbl Frauen Stüffis Mährenberg, weil solicher nur Ein Brodtbieter, und Rhein Eigenthümer ist: Wann auch einer, dem die Ordnung trifft dieses Ambis Vor Untauglich sollte befunden werden, so sollt er doch nicht ausgeschlossen sein, sondern die andern Ihme unter die Arme greiffen und helfen solln, soliches Amt durch sein Jahr zu administriren.

Die Wittiben werden auch ausgeschlossen, weils ein Weibsbild zu schwach zu regiren, Voraus derley, wie in diesem Dorff, Eigensinnig und trügler Köpff.

Der Contract aber sollte von drei Herrschaften Burgg Wahrburg, hhh. P. P. Soc. Jesu zu Clagenfurth und von Mier P. Candius als Verwalter gefertiget der gemainde behändiget werden, weil auch die gemainde Articul Von obangezogenen drei Herrschaften anfangs sind gefertiget und gefertigter Ihnen Extratirt worden.“ (Joseph Rager.)

(Von Betrunknen.) In St. Rupert bei Gili ist der Auszügler Joseph Kotal auf offener Straße von betrunkenen Burschen ohne die geringste Veranlassung zu Tode gesprügelt worden.

(Hagel schaden.) Der Hagelschlag vom letzten Montag hat sich weit ausgebreitet — viel weiter, als dies gewöhnlich der Fall ist. Am schwersten wurden die Gemeinden Leitersberg und St. Peter geschädigt. In Zweinig wurden am nächsten Tage noch die Schlossen aufgefunden, zwei Spannen hoch geschichtet. Der türkische Weizen erholt sich wieder. Manche Felder schauen wie gedroschen aus und wird

da kaum nothreife Getreide bereits geschnitten.

(St. Marein.) Zu St. Marein bei Erlachstein ist eine Telegraphenstation mit beschränktem Tagesdienste eröffnet worden.

(Feuerschaden.) Der Schaden, welcher durch das letzte Feuer in Ottendorf bei Schleinig verursacht worden, beläuft sich auf 8000 fl. und entfallen hiervon auf den:

Grundbesitzer Johann Böschigg	1500 fl.
„ Lukas Schuskeß	1200 „
„ Stephan Pungartnik	1500 „
„ Joseph Fallestsch	1800 „
„ Anton Postreg	1500 „
„ Markus Paderg	1500 „

Sämmtliche Gebäude waren versichert.

(Reichsraths-Wahl.) Im Wahlbezirk Marburg = W. Feistritz (Landgemeinden) ward Herr Hofrath Hermann Baron Gödel, Kandidat der slovenischen Partei gewählt und zwar mit 188 Stimmen gegen 155, welche dem Kandidaten der Liberalen, Herrn Ladislaus Poffel, Gutsbesitzer in Pogled zufielen. Im Wahlorte Marburg stimmten 114 Wähler für Herrn Baron Gödel, 68 für Herrn Poffel.

### Letzte Post.

Unsere Konsuln in Albanien sind ermächtigt worden, den Sympathien Oesterreich-Ungarns für die Albanier Ausdruck zu geben.

Seit der Okkupation finden die englischen Waaren immer mehr Eingang in Bosnien-Herzegowina.

Bismard empfiehlt die Entlassung der „liberalisirenden“ Minister.

Im italienischen Abgeordnetenhaus ist der Handelsvertrag mit Serbien vorgelegt worden.

Der Senat von Nordamerika hat eine Resolution, welche die vollständige Wiedereinführung der Silberprägung fordert, an die Finanzkommission verwiesen.

### Vom Büchertisch.

#### Cypern.

Seine alten Städte, Gräber und Tempel. Von B. Palma di Cesnola. (In deutscher Bearbeitung von Ludwig Stern. Mit einleitendem Vorwort von Georg Ebers. Jena, Hermann Costenoble.)

Dem Ausspruche des Professors Georg Ebers zufolge ist dieses Werk ohne Einschränkung eine wissenschaftliche That zu nennen. Nächst den werthvollen Entdeckungen Dr. Schliemann's zu Troja und Mykenä, Nekule's zu Tanagra, sowie den Ausgrabungen zu Olympia haben die mit Eifer und Umsicht betriebenen Untersuchungen Cesnola's auf Cypern zu einem der glänzendsten Ergebnisse archäologischer Forschungen geführt. Das Werk hat zwei Theile in höchst eleganter Ausstattung und enthält über 500 in den Text und auf 96 Tafeln gedruckte Illustrationen, sowie 12 lithographirte Tafeln und zwei Karten.



\*) Preis 35 Kr. ö. W., vorräthig in Gieslar's Buchhandlung in Graz, welche dasselbe gegen 40 Kr. ö. W. in Briefmarken franco überallhin versendet.

## Kundmachung.

Das Wefnerhaus bei der Dom- und Stadtpfarrkirche in Marburg soll mit einem Kostenaufwande von 2463 fl. 82 kr. rekonstruiert werden.

Wegen der Uebernahme der Rekonstruktion wird am **Samstag den 12. Juli 1879** um 10 Uhr Vormittag hieramts eine Minuendo-Lizitation abgehalten werden.

Hiezu werden Unternehmungslustige mit dem Anhang eingeladen, daß die Pläne und Kostenüberschläge hieramts zur Einsicht aufliegen und daß jeder Mitlizitant eine 10% Kautions des Ausrufspreises zu erlegen habe.

Marburg am 1. Juli 1879.

Der k. k. Bezirkshauptmann:  
Seeder.



**Passog's**  
grosse

## MENAGERIE.

Heute Freitag Nachmitt. 6 Uhr  
Schlangen-Fütterung  
der grossen Riesenschlange.

Fütterung der Raubthiere täglich Nachmittags 5 Uhr. (719)

Die Menagerie ist unwiderruflich Sonntag den 6. d. M. hier zum letzten Male zu sehen bei herabgesetzten Preisen:

Erster Platz 20 fr. Zweiter Platz 10 fr.  
Achtungsvoll Passog.

## Krebsenschmaus.

Im Gasthause „an der Themse“ sind täglich Krebse zu haben.

## Kobitscher Sauerbrunn

frischer Füllung ist stets in beliebiger Quantität erhältlich in der Niederlage des Gefertigten.

1 Flasche per 1 1/2 Liter à 15 fr.  
1 " " 3/4 " à 12 fr.  
1 " " 3/8 " à 8 fr.

Jos. Koblik  
Burggasse Nr. 22.

Herrn Josef Martini, Schlossermeister  
in Marburg. (757)

Ich ersuche höflichst, mir bekannt zu geben, ob ich Ihnen etwas schulde! oder was ich schuldig bin!  
Anton Réhak.

## Anzeige.

Ich erlaube mir einem P. T. Publikum höflichst anzuzeigen, daß ich mit 1. Juli d. J. die Fleischauschrottung im Hause des Herrn Oehm in der Tegetthoffstraße übernommen habe.

Mit der Versicherung, daß ich stets bemüht sein werde, meine geehrten Kunden durch vorzügliches Mastochsenfleisch bestens zu zufrieden zu stellen, zeichne ich  
hochachtungsvoll  
Joh. Kobitsch.

Ein Paar starke Sjährige  
Zugferde sammt Geschirr  
und Fuhrwagen sind billig zu verkaufen.  
Anzufragen Ober St. Kunigund, in  
Frauenhof. (754)

## Zwei Neuböden

sind zu vermieten bei J. Kartin. (736)

Ueber 100 Mq. schönster Hafer  
billig. (740) Kartin.

## Garten-Eröffnung im Hôtel Meran.

Ergebenst Gefertigter erlaube mir die ergebene Anzeige zu machen, daß ich

Samstag den 5. Juli l. J.  
meinen neu restaurirten Garten eröffne, wobei das  
Streich-Orchester der Südbahn-Kapelle

die neuesten und beliebtesten Musik-Pièces unter persönlicher Leitung ihres Kapellmeisters Herrn J. Handl zur Aufführung bringen wird.

Für geschmackvolle Küche und wohlbestellten Keller, sowie prompte Bedienung ist bestens Sorge getragen.

Zu recht zahlreichem Besuch ladet ergebenst  
hochachtungsvoll

Franz Wels,  
Hotelier.

Anfang halb 8 Uhr.

Entrée 20 fr.

Zahlreiche Zeugnisse der ersten medizinischen Autoritäten. Medaillen verschiedener Ausstellungen.

## Durch 30 Jahre erprobtes Anatherin-Mundwasser

von J. G. Popp,

k. k. Hof-Bahnarzt (165)

in Wien, Stadt, Dognergasse Nr. 2.

Jedem Andern und Mundkrankheiten, gegen Fäulnis und Vorerwerden der Zähne, von angenehmen Geruch und Geschmack, stärkt das Zahnfleisch und dient als unvergleichliches Zahnreinigungsmittel. Dasselbe ist auch ein ausgezeichnetes Gurgelwasser für Halsleidende.

Um dieses beliebte unentbehrlich gewordene Präparat allen Kreisen zugänglich zu machen, sind Flaschen verschiedener Gröößen, und zwar 1 große Flasche zu fl. 1.40, 1 mittlere zu fl. 1 und 1 kleine zu 50 kr. eingeführt.

Popp's Anatherin-Zahnpaste zur Reinigung, Stärkung und Erhaltung der Zähne, Beseitigung des üblen Geruches und des Zahnsteines.  
Preis pr. Glas-Dose fl. 1.22.

Popp's aromatische Zahnpaste anerkannt seit einer Reihe von Jahren als das vorzüglichste Mittel für Pflege und Erhaltung der Mundhöhle und der Zähne.  
Preis per Stück 85 fr.

Popp's vegetabilisches Zahnpulver. Es reinigt die Zähne, entfernt den so lästigen Zahnstein und die Glasur der Zähne nimmt an Weiße und Bartheit immer zu.  
Preis pr. Schachtel 68 fr.

Popp's Zahnplombe zum Selbstausfüllen hohler Zähne.  
Aromatische medizinische Kräuter-Seife zur Verschönerung und Verbesserung des Teints und erprobt gegen alle Hautunreinigkeiten; in versiegelten Drig.-Päckchen à 80 fr.

Bur gefälligen Beachtung! Zum Schutze vor Fälschung wird das P. T. Publikum aufmerksam gemacht, daß sich am Halse einer jeden Flasche des Anatherin-Mundwassers eine Schutzmarke (die Firma, Sygga und Anatherin-Präparate) befindet, sowie jede Flasche noch mit einer äußeren Hülle umgeben ist, welche im deutlichen Wasserdruck den Reichsadler und die Firma zeigt.  
Zu haben in:

Marburg in Bancalari's Apotheke, bei Herrn A. W. König, Apotheke zur Mariahilf, Herren M. Moriö & Co. und Herrn Joh. Pucher; Cilli: Baumbach's Ww., Apotheke und C. Krisper; — Leibniz: Ruffheim, Apotheker; Murek: Steinberg, Apotheker; Luttenberg: Schwarz, Apotheker; Pettau: Girod, Apotheker; W. Feistritz: v. Guttowski, Apotheker; W. Graz: Kalligeritsch, Apotheker; Sonobitz: Fleischer, Apotheker; Radkersburg: Andrien, Apotheker, sowie in sämtlichen Apotheken, Parfumerien u. Galanteriewarenhandlungen Steiermarks.

## Zu vermieten:

### Ein schönes Gewölb

mit zwei anstoßenden Nebenlokalitäten und eine schöne Wohnung im ersten Stocke mit vier Zimmern, in der Schulgasse Nr. 5 bei Herrn Trethan. (734)

### 3 Preßbäume

und die dazugehörigen Preßpolster bei Rabeewicz in Ober-St. Kunigund Nr. 15 zu verkaufen. (737)

## Herzogl. Braunschweigische Landes-Lotterie,

vom Staate genehmigt und garantirt. Dieselbe besteht aus 90,000 Original-Loosen und 46,000 Gewinnen:

1 Haupttreffer ev. 450,000,	1 Haupttreffer à 12,000,
1 " " 300,000,	22 " " 10,000,
1 " " 150,000,	2 " " 8000,
1 " " 100,000,	4 " " 6000,
2 " " 75,000,	61 " " 5000,
2 " " 50,000,	6 " " 4000,
1 " " 40,000,	107 " " 3000,
6 " " 30,000,	263 " " 2000,
1 " " 25,000,	6 " " 1200,
2 " " 20,000,	517 " " 1000,
12 " " 15,000,	848 " " 500,

Die erste Ziehung findet statt  
am 17. und 18. Juli 1879, (752)

zu welcher ich Original-Loose  
Ganze Halbe Viertel Achtel

9 fl. 40 fr. 4 fl. 70 fr. 2 fl. 35 fr. 1 fl. 18 fr.

gegen Einsendung des Betrages oder Postvorschuß sendende. Jeder Spieler erhält die Gewinnlisten gratis!

Wilh. Basilius,

Obernehmer der Braunschweig. Landes-Lotterie  
in Braunschweig.

## Polygraph.

Unübertreffliche k. k. auschl. privil.

### Vervielfältigungs-Vorrichtung.

Der Polygraph eignet sich vorzüglich für Advokaten, Notare, Beamte, Militair- und Schulbehörden, Asskuranz-Gesellschaften, Eisenbahn- und Gutsverwaltungen, Musiker, Ingenieure, Gemeindeforstände, Geschäftsleute etc., wurde vielfach erprobt, von den bedeutendsten europäischen Journalen rühmlichst empfohlen und als höchst praktisch anerkannt. Die Manipulation zur Vervielfältigung ist höchst einfach; man benötigt keine Copirpresse, weder präparirtes Papier und wird dieses auch nie angefeuchtet. Von einem Original-Schriftstück, Zeichnung, Musiknoten etc. kann man auf eine höchst einfache überraschende Weise binnen 10—15 Minuten 50—80 vollkommen deutliche Exemplare gleichzeitig in verschiedenen Tintenfarben auch schwarzblau vervielfältigen

Auf Notizen

ohne Preiserhöhung:

Bilder, Spiegel und Pendeluhrer

zu haben in der Kunsthandlung des

Rudolf Wotruba,

Herrengasse 26 in Marburg. (673)

## Wohnungen!

mit 1, 2, 3 und 4 Zimmern, Altane und sonstigem Zugehör, davon eine der schönsten Wohnungen vom Hause, nach Wunsch auch Gartenantheil.

Mühlgasse Nr. 7. (760)

Auch sind möblierte separate Zimmer und Wohnungen nach Wunsch zu haben.

Photograph (195)

Heinrich Krappek  
in Marburg, Stich's Gartensalon

empfiehlt seine  
photographischen Arbeiten.

## WASSERDICHTER

ZELTSTOPPE- REGENMÄNTEL

DECKTÜCHER

empfehlen

Wienerberg-Landgut-Fabrikniederlage

MJELSINGER & SÖHNE WIEN.

Solide Firmen als Vertreter erwünscht.

Eisenbahn-Fahrordnung Marburg.

Personenzüge.

Von Triest nach Wien:

Ankunft 8 U. 29 M. Früh und 6 U. 51 M. Abends

Abfahrt 8 U. 37 M. Früh und 7 U. 20 M. Abends

Von Wien nach Triest:

Ankunft 8 U. 46 M. Früh und 9 U. 49 M. Abends

Abfahrt 9 U. — M. Früh und 10 U. 1 M. Abends

Von Marburg nach Graz: 6 U. 15 M. Früh.

Ankunft in Graz 8 U. 42 M.